

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 37 (1921)

Heft: 14

Artikel: Formprobleme in Technik und Gewerbe

Autor: Greuter, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Subventionsleistung von 80,000 Fr. statt der im Voranschlag 1921 wiederum eingesetzten 150,000 Fr. erforderlich. Dabei sollen die Einfamilienhäuser bis zu einer oberen Kostengrenze von 40,000 Fr. (statt von 50,000 Franken wie im Jahre 1920), Mehrfamilienhäuser bis auf 35,000 Fr. für eine Wohnung berücksichtigt werden. Die Mehrfamilienhäuser sollen ausserdem noch grundpfandversicherte Darlehen in der Höhe von 20 % der gleichen Baukostensumme erhalten. Eine eigentliche Wohnungsnot besteht heute in St. Gallen nicht mehr. Dagegen herrscht noch Mangel an Kleinwohnungen. Der Stadtrat hält die weitere Unterstützung des Wohnungsbaues namentlich zur Belebung der Bautätigkeit nur zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für durchaus berechtigt.

Vom Neubau des Gerichtsgebäudes in St. Gallen an der Neugasse-Marktasse sind die Gerüste gefallen und bald wird auch die den Platz umgebende Bretterwand verschwinden. So ist denn wieder ein Stück Neu-St. Gallen entstanden, das sich gut in das Gesamtbild einfügt und der Stadt zur Zierde gereicht.

Bauwesen in Rorschach (St. Gallen). (Korr.) Im Kassaraum des Rathauses sollen bedeutendere Umbauten vorgenommen, vor allem eine neue Schalterwand erstellt werden. Hierfür wurden 3000 Fr. bewilligt.

Das von der Gemeinde vor 20 Jahren erworbene Curtihaus, ein altes, stilvolles Bauwerk, soll ausserhalb gründlich instandgestellt werden. Für diese Notstandsarbeit, die im Anschluß an die bald zu Ende gehende Krankenhausbaute in Angriff zu nehmen ist, wurden 20,000 Fr. bewilligt.

Städtische Baukredite in Aarau. Die Einwohnergemeindeversammlung gewährte für den Ausbau des städtischen Straßengewesens einen Kredit von 439,000 Franken. Die Arbeiten sollen im Zeitraum von sechs Jahren ausgeführt werden; doch wird der Stadtrat auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission ermächtigt, das Tempo der Ausführung zu beschleunigen, falls die zunehmende Arbeitslosigkeit es gebieten sollte. Der Antrag auf Fortsetzung des kommunalen Wohnungsbaues vereinigte eine Mehrheit von etwa 300 Stimmen auf sich, nachdem die ursprünglich hochgeschraubten Begehren stark herabgesetzt und mit bürgerlicher Unterstützung ein Projekt eines Wohnblocks als Reihenhäuser im Kostenvoranschlag von 250,000 Fr. zur Entscheidung stand. Die Leistungen der Stadt für den kommunalen Wohnungsbau erhöhen sich damit auf den ansehnlichen Betrag von 1,5 Millionen Franken, womit (einschließlich der subventionierten Bauten der Wohnungsbaugenossenschaft) die Stadt Aarau innerhalb dreier Jahre 94 neue Wohngelegenheiten geschaffen hat, was für eine Gemeinde von wenig mehr als 10,000 Einwohnern eine anerkanntswürdige finanzielle Tat bedeutet. Die Meinung weiter Kreise geht dahin, daß damit der Gemeindevohnungsbau zum Abschluß gekommen ist.

Das neue Operationsgebäude der kantonalen Krankenanstalt in Aarau ist eröffnet. Von dem vom Aargauer Volk für die Neu- und Umbauten der Krankenanstalt bewilligten Kredit von 3 Millionen Fr. wurden für den Neubau 800,000 Fr. verwendet. Der sehr gefällige Bau und die moderne Inneneinrichtung, die Architekt Schneider in Aarau unter wissenschaftlicher Mitwirkung des Chef-Chirurgen Dr. Eugen Bircher erstellt hat, wurde von den Teilnehmern des Schweizerischen Chirurgenkongresses in Aarau als ideale Anlage bezeichnet. Das alte, im Jahre 1891 erstellte Operationshaus wird als Röntgenabteilung eingerichtet.

Städtische Baukredite in Baden. Die Gemeindeversammlung Baden bewilligte 12,000 Franken für eine Autogarage des städtischen Krankenhauses, und 200,000 Fr. für die Stadtbachendeckung.

Schulhausneubau in Wuppenau (Thurgau). An der letzten Schulgemeindeversammlung wurde der schon längst als dringend bezeichnete Schulhausneubau beschlossen. Mit den Arbeiten soll bald begonnen werden.

Formprobleme in Technik und Gewerbe.

Vula-Vortrag, gehalten an der Basler Mustermesse 1921 von Robert Greuter.

(Korrespondenz.)

(Schluß.)

Nach diesem Streiflicht auf die gegenwärtige Baukunst verlassen wir die Technik und ihre Formprobleme und wenden uns zum Formproblem im Gewerbe. War die Maschine ohne Vorgänger und konnten sich die technischen Hochbauten nur sehr dürftig an Vorbilder halten, so war es von jeher ein Vorzug, und häufig auch ein Nachteil des Gewerbes, stark mit der Tradition verankert zu sein. Ein Vorzug und ein Nachteil. Ein Vorzug, weil ihr dadurch Krisenzeiten hätten erspart bleiben sollen, ein Nachteil, weil absolut neue Bedingungen es zu spontanen und ursprünglichen Leistungen selten zwangen. Mit einer Einschränkung, die dort eintrat, wo die menschliche Arbeit vertreten wurde durch die Maschine. Dort lagen neue Möglichkeiten. Diese wollen wir vorerst prüfen und untersuchen. Um aber unsere Gedankengänge, die wir bei der Betrachtung der Form in der Technik mehr allgemein gehalten hatten, enger zu fassen, wollen wir uns vorerst beim Handwerk beschränken, auf ein Sondergebiet. Unsere Feststellungen werden sich leicht verallgemeinern lassen.

Greifen wir aus der Fülle des Materials das Maschinenmöbel heraus. Die Zeit liegt noch nicht fern, die alle Maschinenarbeit als Schund verpönte. Wir wußten, daß das Maschinenmöbel seine Einzelteile zusammenleimte, die früher sorgfältig durch Zapfen oder Zinken miteinander verbunden waren. Das Ornament, ebenfalls maschinell hergestellt, fiel beim ersten Stoß oder sicherlich nach kurzer Zeit in der zentral erheizten Stube ab, die Muschelaufsätze bekamen Risse und die gedrehten Säulen und Füße nahmen schnell ein schlimmes Ende. Alles ging aus dem Leim, und schäbig und ärmlich standen jene Renaissancemöbel, die im Möbelmagazin und im Schaufenster so stolz und prächtig ausgesehen hatten, in der dürftigen Wohnung. Auch der dickste Plüsch, die größten Bierhumpen auf den breiten Büffets und schwerste Goldrahmen, die in Lebensgröße übersehene Photographien einfaßten, konnten die Ehre dieser Räume nicht mehr retten. Man bekam diese Maschinenmöbel gründlich satt, und im Überdruß und Ekel ging man soweit, alles maschinell hergestellte Möbel in Bausch und

E. BECK

PIETERLEN bei Biel-Bienne

Telephon

Telephon

Telegramm-Adresse:

PAPPBECKPIETERLEN

empfehlen seine Fabrikate in: 2656

**Isolierplatten, Isolierteppiche
Korkplatten und sämtliche Ceer- und
Asphalt-Produkte.**

Deckpapiere roh und imprägniert, in nur bester
Qualität, zu billigsten Preisen

Carbolineum ··· Falzbaupappen

Bogen zu verurteilen. Aber hierin lag ein Denkfehler. Die Maschine stellte sonderbarerweise anfänglich fast ausschließlich Möbel her, die die sorgfältigste handwerkliche Arbeit voraussetzten und die schlechterdings durch die Maschine nie ersetzt werden konnte. Die reich verzierten Deutsch-Renaissancemöbel, stark mit schweren Ornamenten geschmückt und häufig mit ihnen überladen, bedeuteten — rein handwerklich gewertet — eine Höchstleistung. An ihr war das Ornament wirklich Ausdruck einer spielerischen Phantasie die sich in üppigen und reichen Formen auslebte, und dieses Ornament und die Glieder, die es schmückte, konnte nie der Herstellung durch die Maschine überantwortet werden. Diese verlangte vielmehr glatte, einfache und präzise Formen, kleine Formate und sich wiederholende Einzelteile. Auch sie drängt zur Typisierung. Von dem Momente an, wo die Maschine diese Bedingungen erkannte und erfüllte, fand sie auch den für ihre Möbel gemäßen Stil. Wo man früher durch Aufsätze und Ornamente zu wirken suchte, da läßt man beim heutigen Maschinenmöbel die sichtbare Struktur des Holzes wirken, fein abgewogene Proportionen wiegen reichen Zierrat auf und bunte hübsche Stoffe steigern die Wirkung solch einfacher Möbel mehr, als es früher Fruchtkränze, Muscheln und Putten taten. Einen Fehler haben allerdings diese neuen Typenmöbel nicht immer glücklich vermieden. Einen Fehler, der einer förmlichen Sucht, ehrlich und wahr zu sein, gleichkommt. Man betonte zeitweise in zu aufdringlicher Art die sichtbare Konstruktion. Wo früher der Handwerksmeister durch geschickte und elegante Konstruktionen die Hölzer miteinander verband, da wurden diese nun in primitiver sichtbarer Weise zusammengefügt. Man scheute sich nicht, selbst bei Möbeln aus kostbarem und teurem Holz, auf Zapfen und Zinken zu verzichten, und die Einzelteile mit sichtbaren Holzdübeln, ja sogar mit Schrauben zu verbinden. Jeder Schwindel sollte vermieden, jede Konstruktion deutlich gezeigt werden. Diese übertriebene Sucht nach Wahrheit in der Konstruktion und das Bedürfnis, jede Verbindung offen zu zeigen, d. h., den Zweck ohne künstlerische Umschreibung zu geben und zu offenbaren, fand gleichzeitig auch in der Baukunst ihren Ausdruck. Dort wurde kategorisch die Forderung erhoben, von innen nach außen zu bauen. Da sie mit viel begrifflicher Motivierung aufgestellt und mit scheinbar zwingender Logik bewiesen wurde, so erhielt sie die Bedeutung eines unumstößlichen Glaubenssatzes. Heute geben wir zu, daß auch diese Periode eine Zeit des Irrtums war, heute verwechseln wir nicht mehr bloße Zweckmäßigkeit mit Schönheit. Jener Irrtum hemmte vorübergehend den frischen Zug, der durch das neuzeitliche Gewerbe ging. Das Ungelöste und Problematische, das den Möbeln noch eine Zeit lang anhaftete, veranlaßte gerade diejenigen Menschen, die Sinn und Empfinden für feine Formen und gute Linien hatten, die neuen Leistungen abzulehnen, das grundsätzlich Gute in ihnen zu übersehen oder zu verneinen, und die flüchteten sich in die erprobte und sichere Welt der historischen Stile. Diese schroffe Ablehnung kam aber gerade dem Maschinenmöbel zugute, denn man sah ein, daß das letzte eines Möbel, die feinsten Einzelheiten und Kleinigkeiten, nicht von einer seelenlosen Maschine, sondern einzig und allein von einem denkenden Menschen verrichtet werden könne. Die Rollen werden vertauscht. Diente ursprünglich der Mensch der Maschine, so dient nun die Maschine dem Menschen, steht ihm zur Verfügung, wird seine Dienerin. Die maschinell hergestellten Arbeiten, aus denen wir das Maschinenmöbel herausgriffen, bilden ein Zwischenglied zwischen Produkt der Technik und Produkt des reinen Handwerks.

Es bleibt als unsere letzte Aufgabe, das Form-

problem im Handwerk zu untersuchen. Den Begriff des Handwerkers eindeutig zu umschreiben, ist nicht leicht. Er vereinigte in einer Person den Produzenten und den Händler, er bildet den Übergang zum Fabrikanten, zum Industriellen und zum Kaufmann. Alles hängt von der Größe seines Betriebes und von der Verlegung des Schwergewichtes auf dieses oder jenes Gebiet ab. Der fabrikmäßige Großbetrieb hat allerdings viele Handwerker überflüssig gemacht, viele müssen nur noch mit Flickarbeit vorlieb nehmen. Aber es ist der selbständige Handwerker, der dem Formproblem die größte Aufmerksamkeit und die peinlichste Sorgfalt widmen kann. Er überblickt noch die traditionellen Formen, kennt außerdem die neuen Möglichkeiten, an ihn tritt man mit neuen Forderungen und Wünschen heran. Manche neue Form entsteht in der Werkstatt des kleinen Meisters und findet von hieraus erst den Weg zur Fabrik und in die Industrie. Manch sinnige Erneuerung oder Erfindung gar geht zurück auf einen Versuch in kleinen und und kleinste Betrieben. Hier ist der Ort, wo noch wahre Qualitätsarbeit geleistet werden kann. Hier entstehen noch die feinen handgebundenen Bücher, hier auch die wirkliche Luxusarbeit. Gerade diese dürfen wir in der gegenwärtigen Zeit nicht außer acht lassen, denn sie garantiert, daß das handwerkliche Können immer auf der Höhe bleibt, und daß es nicht verflacht bei der stetig weiter schreitenden Typisierung, wie sie unsere Zeit fordert. Damit soll nichts gegen diese Typisierung ausgesagt werden. Sie bleibt eine notwendige Forderung der Gegenwart. Aber das Persönliche, das Einmalige und Eigenartige wird immer nur der richtige Handwerker in die Arbeit hineinzulegen wissen. Und immer wird es Käufer und Kunden geben, die nach diesen Originalarbeiten verlangen und solche bestellen, weil nur hier ihre berechtigten Sonderwünsche und Liebhabereien berücksichtigt werden können. Diese Leistungen des kleinen Handwerkers bilden immer eine Vorbedingung für wirkliche Qualitätsarbeit. Qualitätsarbeit, damit treffen wir den Kernpunkt unserer Fragen. Das Wort haben wir vom Kaufmann übernommen. Er unterscheidet erste, zweite und dritte Qualität und bezeichnet damit die verschiedenen Gütegrade seiner Waren. Wir fassen das Wort anders auf. Für uns bedeutet Qualität handwerkliche und geschmackliche Höchstleistung. — In der Qualitätsarbeit gipfeln unsere Forderungen. Qualität bedeutet für uns Materialecht und Materialgerecht. Keine Surrogate, die zu erfinden unserer Zeit beschieden war, sollen Verwendung finden, sondern es sollen auf allen Gebieten, wenn möglich, nur echte Materialien in einer dem Material gerecht werdenden Art verarbeitet werden. Wenn aber gelegentlich, der Not der Zeit Rechnung tragend, trotzdem Ersatzstoffe verarbeitet werden müssen, so sollen auch sie in material-echter Weise — eben in der Art und in der Technik des Ersatzstoffes — zur Anwendung kommen. Denken sie hier an die vielen Ersatzstoffe, die die Holztäfelung und die teuren Wandverkleidungsstoffe ersetzen müssen. Die Tatsache, daß diese Ersatzstoffe meist doch teuer zu stehen kommen im Gebrauch oder Betrieb, soll hier allerdings nicht unerwähnt bleiben. Die Ehrlichkeit der Herstellungsart genügt uns aber nicht, sonst würden wir auch in gewerblicher Hinsicht wiederum Zweckmäßigkeit mit Schönheit verwechseln. Die Forderung des Geschmacks kommt hinzu. Damit wird die handwerkliche Leistung schon in die Sphäre des Künstlerischen gehoben. Damit gelangen wir in ein Grenzgebiet, in ein Gebiet, wo Kunst und Gewerbe sich berühren und ineinander überfließen. Wer will die Grenzen ziehen, wo die sogenannte niedere Kunst aufhört und die hohe Kunst beginnt? Was will die Kunst, was will das künstlerische

Gewerbe? Sie beide lösen menschliche Spannungen durch formale Schöpfungen aus, und wenn die hohe Kunst diese Spannung ohne Hinblick auf einen bestimmten Zweck löst, die gewerbliche dagegen einem Zweck in künstlerischer Art dient, so gibt uns dieser dienende Zweck noch kein Recht, die gewerbliche Kunst gering zu achten. Weil die gewerbliche Kunst erst ein Material überwindet, so können gerade durch sie die Spannungen ebenso stark und sinnfällig ausgelöst werden, als durch das Mittel der Malerei. Damit soll der absolute Wert der Malerei als Kunstgattung nicht herabgemindert werden. Das wäre töricht. Aber zur Ehrenrettung des Kunstgewerbes soll ausgesagt und betont werden, daß es, nach der Wirkung der künstlerischen Intensität bewertet, neben der hohen Kunst in seiner Art bestehen darf und berechtigt ist. Dazu kommt eine Zeiterscheinung: Die letzte Phase der Malerei, die allerdings schon stark im Abklingen sich befindet, war so stark auf das rein Geistige eingestellt, war so losgelöst vom rein Sinnlichen, daß diese Malerei auf das miterlebende Verstehen breiter Kreise nicht mehr zählen konnte. Wenn heute eine Theorie behauptet, die Kunst überhaupt stehe nicht mehr in der Mitte unseres Lebens, sondern sie friste an dessen Rand ein dürftiges Dasein, so müssen wir demgegenüber aus der Praxis heraus verlangen, daß die gewerbliche Kunst mit dem Leben innig verbunden bleibe. Die Theorie, daß die Kunst nicht mehr im Leben verankert sei, — sie stammt von Spengler und wurde von Worringer ausgebaut — setzt anstelle der schöpferischen Kunst eine neue schöpferische Geistigkeit. Man mag sich zu dieser Theorie stellen wie man will, man mag an das allmähliche Verschwinden der Kunst glauben oder nicht, es bedauern oder mit stoischem Gleichmut hinnehmen, sicher ist, daß in den gewerblichen Künsten der Zeitgeist weiterlebt. Hier erhebt sich die Frage, ob unsere Zeit in unserem Lande durch eine besondere schweizerische Gewerkekunst sich äußert. Besitzen wir ein typisch schweizerisches Kunstgewerbe? Ich verneine diese Frage schlangweg und ich hoffe nicht, daß ich dadurch in den Verruf komme unpatriotisch zu sein und die Leistungen unseres Gewerbes gering zu achten oder sogar zu unterschätzen. Gewiß nicht. Aber wie die Wissenschaft von jeher keine Nationalität kannte, so scheint mir, es sei auch die gewerbliche Kunst teilweise auf dem Wege, international zu werden. Der heutige Verkehr, vor allem die zahlreichen Publikationen und Ausstellungen aller Art, heben die Grenzen auf, und Altes und Neues strahlt nach allen Seiten aus. Unsere Jungmannschaft sucht ihre Ausbildung im Auslande, das namentlich vor dem Kriege vielerorts besser und sorgfältiger für die künstlerische Seite der gewerblichen Bildung sorgte, als wir es tun. Die verschiedensten Einflüsse vermengen sich und durchdringen einander. Wir wollen darüber nicht traurig sein. Gerade die Entwicklung unserer Möbel beweist, daß häufig die besten und schönsten von ihnen fremde Einflüsse deutlich zeigen. Dabei muß mit besonderem Nachdruck betont werden, daß die alte Zeit es verstanden hat, diese Einflüsse selbständig zu verarbeiten und ins Schweizerische zu übersehen. Es wurden beispielsweise die reichen und üppigen Formen der französischen Stilmöbel bei uns umgewandelt zu einfacher Schönheit und bürgerlicher Schlichtheit. Die Herkunft dieser Möbel bleibt unverkennbar, aber ihre Form ist unserem Geiste und unserer Art angepaßt.

Auf einem kleinen Sondergebiet allerdings lebt ursprünglich schweizerisches Gewerbe noch weiter. Wie manchmal in einer modernen Stadt in stillen abgeschiedenen Quartieren noch ein Stück Mittelalter stehen geblieben ist und weiterlebt und vom Geist der Zeit unberührt zu sein scheint, so haben sich bei uns in der

Schweiz noch gewisse Heimindustrien erhalten. Hier kommt das Volksempfinden noch direkt zum Ausdruck. Hier darf noch von einer wirklichen Tradition gesprochen werden. Hier sind Kunst und Volk noch in einer bestimmten Art miteinander verbunden geblieben. Diesen Heimindustrien müssen wir unsere Aufmerksamkeit schenken. Ich meine nicht, daß sie das moderne Kunstgewerbe verdrängen sollen, aber sie sollen lebenskräftig und eigenwillig neben ihnen bestehen. Nicht nur das spezifisch Schweizerische dieser Heimindustrien wollen wir lebendig erhalten, sondern wir wollen auch dafür sorgen, daß die ungewöhnliche handliche Geschicklichkeit, die von Generation zu Generation vererbt wurde, nicht verschwindet und sich nicht rückbildet in unserer hastigen Zeit. Gelegentlich werden diese alten Heimindustrien einen neuen Impuls empfangen müssen, und statt jede neue fremde Technik mit unschöner Eile aufzugreifen und bei uns zu verbreiten, scheint mir verdienstvoller zu sein, diese angestammten und bei uns heimatberechtigten Techniken sorgfältig zu hüten und weiterzubilden. Bei diesen Bestrebungen soll uns nicht so sehr der Geschmack der Fremden und des reisenden Allweltpublikums leiten, als vielmehr das gesunde und kräftige Empfinden unseres eigenen Volkes.

Wenn wir unsere allgemein gehaltenen Betrachtungen übertragen auf die Schweizer Mustermesse, so werden sie mir zugestehen, daß sie auch auf diesem Sondergebiet ihre Geltung und Berechtigung haben. Aus der Vielheit, die hier in den Messehallen geboten wird, hebt sich Vorzügliches neben weniger Gutem und Unzulänglichem ab. Die Mustermesse ist ein getreues Spiegelbild unserer schweizerischen Produktion. Von dieser kann nicht nur Mustergültiges erwartet werden. Aber ich glaube doch, daß man die schweizerische Mustermesse teilweise noch allzusehr als eine rein kaufmännische und wirtschaftliche Veranstaltung auffaßt, daß, um es rundweg herauszusagen, der Qualitätsgedanke auf ihr noch nicht so augenfällig zum Ausdruck kommt, wie es der Fall sein könnte. Das Wissen um diesen Qualitätsgedanken und seine absolute Gültigkeit müssen in alle Kreise hineingetragen werden, sie müssen eine Angelegenheit der Allgemeinheit werden.

Es hat der Schweizerische Werkbund während der



**VEREINIGTE
DRAHTWERKE
A. G. BIEL**

EISEN & STAHL

BLANK & PRÄZIS GEZOGEN, RUND, VIERKANT, SECHSKANT & ANDERE PROFIL
SPEZIALQUALITÄTEN FÜR SCHRAUBENFABRIKATION & FACONDREHEREI
BLANKE STAHLWELLEN, KOMPRIMIERT ODER ABGEDREHT
BLANKGEWALZTES BANDEISEN & BANDSTAHL
BIS ZU 300 mm BREITE
VERPACKUNGS-BANDEISEN
GRÖßTE AUTOMATENFABRIK KÖNIGL. LANGWIRTSCHAFTSBEREICH 1914

Mustermesse im hiesigen Gewerbemuseum eine kleine Sonderausstellung veranstaltet, die grundsätzlich nur Qualitätsarbeit zeigt. Vom Schweizerischen Werkbund ist hier noch mit einem Wort zu reden. Sein Ziel ist die Veredelung der gewerblichen und industriellen Arbeit. Er sucht es zu erreichen durch das Zusammenwirken von Künstlern, Handwerkern und Industriellen. Von Fall zu Fall nimmt er zu künstlerischen und volkswirtschaftlichen Fragen Stellung. Diese Grundsätze des Schweizerischen Werkbundes, der dem Formproblem von jeher große Aufmerksamkeit geschenkt hat, sollten auch von der Schweizer Mustermesse bestmöglich befolgt werden. Wohl dienen die beiden Organisationen verschiedenen Zwecken, aber eine geeignete Verbindung und ein planmäßiges Zusammenarbeiten sollten bei gutem Willen sich verwirklichen lassen. Eine endgültige Antwort auf diese Anregung und Frage vermag ich nicht zu geben. Es wäre anmaßend, wollte ein Einzelner dies tun. Aber mir scheint, daß die Organe der Schweizer Mustermesse und des Schweizerischen Werkbundes sich zu gemeinsamer Arbeit verbinden sollten. Der Erfolg der Schweizer Mustermesse darf nicht nur zahlenmäßig nach Kaufabschlüssen, Bestellungen und Besucherzahl gewertet werden, sondern er muß sich auch ethisch und kulturell auswirken. Die Qualitätsforderung und ihre Erfüllung müssen begleitend bleiben. Die Schweizer Mustermesse muß sich zu einer Qualitätsmesse wandeln, aus einer Messe von Mustern muß eine Messe von Mustergültigem werden.

Verbandswesen.

Schweizerischer Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues. Aus Anlaß des Rücktrittes von Rechtsanwalt Wächter vom Generalsekretariat und der Redaktion der Monatschrift „Gemeinnütziger Wohnungsbau“ hat der Arbeitsausschuß beschlossen, die Geschäftsstelle in Zürich, Flößergasse 15, auf 1. Juli 1921 eingehen zu lassen. Die Verwaltung der Verbandsgeschäfte und die Redaktion der Verbandszeitschrift werden bis auf weiteres vom Zentralpräsidenten, Herrn Nationalrat Rothpletz in Bern, Spitalgasse 24, übernommen.

Schweizerische Gewerbelehrer. Die Jahresversammlung in Winterthur bestimmte Lausanne als nächsten Versammlungsort. Nach Referaten von Inspektor Baur (Zürich) und Poirier (Montreux) über den Bundesgesetzentwurf des Schweizerischen Gewerbeverbandes betreffend berufliche Bildung erklärte sich die Versammlung mit den darin enthaltenen Grundsätzen einverstanden und beschloß, dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement Dringlichkeit der Behandlung anzurufen. Ingenieur Schaer (Winterthur) hielt einen interessanten Vortrag über psychologische Berufsberatung.

Der schweizerische Schmiede- und Wagnermeisterverband hielt in St. Gallen unter dem Vorsitz von Girshberger (Zürich) seine zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Nach Abwicklung der geschäftlichen Traktanden stimmte die Versammlung im Sinne eines Referates des Vizepräsidenten Kunz (Uetikon a. See) den Vorschlägen betreffend Reorganisation des Lehrlingswesens im wesentlichen zu und genehmigte ebenso das Reglement über Lehrlingsprüfungen. Für den Bezug des Wagenbau-Kalenders wurde das Obligatorium beschlossen. Ein Antrag Stierlin (Schaffhausen), der eine Eingabe an das eidgenössische Militärdepartement im Sinne der Gleichstellung der Militär- und der Zivilhufschmiede bezweckte, wurde nach einem Votum von Oberstleutnant Dr. Schwytter mehrheitlich abgelehnt. In der allgemeinen Umfrage wurde eine Eingabe an den

Bundesrat betreffs Einfuhrbeschränkungen zugunsten des schweizerischen Wagenbaues angeregt.

Marktberichte.

Ermäßigung der Eisenpreise in England. Wie die „Times“ aus Birmingham erfährt, sind die Preise für Eisenstäbe aufs neue um 3 Lstr. per Tonne gefallen. Es ist dies die 15. Preisreduktion seit der Haupte-Periode. Der Preis beträgt jetzt 16 Lstr. für die Tonne, d. h. immer noch 5,10 Lstr. mehr als die Preise in Belgien.

Verschiedenes.

† **Raminsegermeister Josef Frech-Boehringer** in Zürich starb am 28. Juni im Alter von 54 Jahren.

† **Schreinermeister Johann Gaudenz Fontana-Braun** in Glins (Graubünden) starb am 26. Juni im Alter von 53 Jahren.

Schweizer Unfallversicherungsanstalt in Luzern. Der Bundesrat bewilligte Ständerat Dr. Usteri unter Verdankung der geleisteten Dienste die nachgesuchte Entlassung als Präsident des Verwaltungsrates der Schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaft. Er wählte als neues Mitglied des Verwaltungsrates Nationalrat Schüpbach in Steffisburg.

Einfuhrbeschränkung auf Holz. Die bündnerische Regierung hat gemeinsam mit den Regierungen der Kantone der Zentral- und Ostschweiz beim eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement eine Aktion zur sofortigen Herbeiführung von Einfuhrbeschränkungen auf Holz eingeleitet.

Brämierung. Es dürfte die Fachleute der sanitären Installationsbranche interessieren zu vernehmen, daß auf der III. Schweizerischen Gastwirts-Gewerbeausstellung in Basel, die Firma Deco A.-G. in Rüschlikon-Zürich mit dem Ehrenpreis und goldener Medaille für ihre sanitären Installationen, speziell für das Patent Direkt-Ablauf-Ventil zu Toiletten, Spültischen, Badewannen und Bidets ausgezeichnet wurde.

Aus der Praxis. — Für die Praxis.

Fragen.

NB. Verlaus-, Tausch- und Arbeitsgesuche werden unter diese Rubrik nicht aufgenommen; derartige Anzeigen gehören in den Inseratenteil des Blattes. — Den Fragen, welche „unter Chiffre“ erscheinen sollen, wolle man 50 Cts. in Marken (für Zusendung der Offerten) und wenn die Frage mit Adresse des Fragestellers erscheinen soll, 20 Cts. belegen. Wenn keine Marken mitgeschickt werden, kann die Frage nicht aufgenommen werden.

405. Welcher Wagner liefert fertige oder nach Maß angepaßte Auto-Torpedoböcke samt Sitzbrett, mit oder ohne Sattler-, Spengler- und Malerarbeiten? Offerten unter Chiffre 405 an die Exped.

406. Wer hätte 1 fahrbaren, leichten Kompressor und 1 Steinbrecher mit Benzinmotor in ganz gutem Zustande, sowie 40er Geleise, event. lose Schienen, abzugeben? Offerten an M. Schnellmann-Anderegg, Wangen (Schwyz).

407. Wer hätte Sandpapier-Bandschleifmaschine, neues System, gut erhalten oder neu, abzugeben? Offerten unter Chiffre Z 407 an die Exped.

408. Wer liefert neue oder gebrauchte I-Eisen oder Differdinger-Träger? Offerten mit Preisangabe und event. Länge der Eisen unter Chiffre 408 an die Exped.

409. Wer liefert einige 100 m² Pitchpine-Rist 1a, Langriemen? Offerten mit Preis unter Chiffre 409 an die Exped.

410. Welche Firmen färben und bleichen Baumwolle in Form von Cardenbändern? Offerten unter Chiffre 410 an die Exped.

411. Wer liefert ein 4 Pläher Auto oder Motorrad mit Seitenwagen? Offerten an Hermann Fontana, Reigoldswil.